



Sonderbeilage zum Rundbrief 2 / 2026

NDRkultur

Glaubenssachen

Sonntag, 24. Mai 2026

„Kann uns doch kein Tod nicht töten“

Vor 350 Jahren starb der Liederdichter Paul Gerhardt

Von Christian Feldmann

Redaktion: Florian Breitmeier Norddeutscher Rundfunk Religion und
Gesellschaft Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22
30169 Hannover Tel.: 0511/988-2395
www.ndr.de/ndrkultur

- Unkorrigiertes Manuskript - Zur Verfügung gestellt vom NDR
Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke
des Empfängers benutzt werden.

Dietrich Bonhoeffer, der Theologe und Widerstandskämpfer gegen die Nazis, schätzte den geistlichen Lieblingsdichter des protestantischen Deutschlands nicht besonders. 1936 bezeichnete er Paul Gerhardts Lieder in einem Vortrag ziemlich verächtlich als „fromme Poesie“. Zu viel Innerlichkeit, zu viel subjektive Empfindung. Es sei alles richtig und doch werde der Kern der reformatorischen Botschaft verfehlt: das Wort Gottes allein, karg und objektiv.

Seine Meinung sollte sich auf dramatische Weise ändern. 1943, als man ihn ins Gefängnis wirft, entdeckt Bonhoeffer in der Einsamkeit seiner Isolierhaft, ohne Bücher, nur mit einer Menge Bibelstellen und Gesangbuchversen im Kopf, plötzlich die Kraft dieser Lieder. In den knappen Briefen an seine Eltern zitiert er Paul Gerhardt wie einen alten Freund. Es sind keine Fluchtwelten, die er hier findet, keine billigen Vertröstungen, sondern eine rebellische Energie, die Mut macht, den brutalen Herren der Epoche lachend Widerstand zu leisten.

„Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich; so oft ich ruf und bete, weicht alles hinter sich.

**Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott,
was kann mir tun der Feinde
und Widersacher Rott?“**

**(...) „Kann uns doch kein Tod nicht töten,
sondern reißt unsern Geist
aus viel tausend Nöten;
schleußt das Tor der bittern Leiden und macht Bahn,
da man kann
gehn zu Himmelsfreuden.“ (...)**

Ähnliche Erfahrungen wie Bonhoeffer haben auch andere Menschen gemacht, die Widerstand leisteten oder mit Widerständen zu kämpfen hatten, Soldaten in den Schützengräben, hochgebildete Gelehrte und die so genannten einfachen Leute nach einem Schicksalsschlag. Sie alle empfanden Gerhardts zeitlos frische Bilder als angenehmen Kontrast zu einer oft verkopft-spröden Gottesdienstsprache.

Seine Lieder sind nicht totzukriegen. Unter Gerhardts 152 Oden und Hymnen mögen manche sentimentalen Ohrwürmer sein, aber über die Jahrhunderte hinweg haben diese Texte eine Kraft behalten, die eigentlich nur mit den Psalmen der hebräischen Bibel und mit Martin Luthers mächtiger Schriftverdeutschung zu vergleichen ist.

Germanisten ziehen allenfalls noch die Märchen der Brüder Grimm heran, um eine ähnlich stark im Volk verwurzelte Poesie zu finden. Im Evangelischen Kirchengesangbuch stehen immer noch 289 Strophen aus seiner Feder, erheblich mehr als von Luther. Sein Werk ist offenbar so unsterblich, wie sein Leben unaufgeregt war.



Standort des Geburtshauses von Paul Gerhardt

1607 im kursächsischen Landstädtchen Grafenhainichen nahe Wittenberg geboren, als Sohn eines Bauern und Winzers, besuchte Paul Gerhardt die renommierte Bildungsanstalt Grimma, wo die künftige Elite des Fürstentums studierte und wo man im Unterricht nur Latein sprechen durfte. Seine theologischen Semester

absolvierte er in Wittenberg, damals die Hochburg des Luthertums, geprägt von einer gemäßigten Orthodoxie.

Möglicherweise ist er ein paar Jahre Hauslehrer oder Feldprediger gewesen, er hat kaum Spuren hinterlassen in dieser Zeit. In Berlin finden wir ihn als Privatlehrer im Haus eines Kammergerichtsadvokaten. Gerhardt ist 44 Jahre alt, als er endlich eine Pfarrstelle übertragen bekommt: Mittenwalde im Spreewald. Er scheint seine Arbeit in Kirche und Schule ganz ordentlich getan zu haben. Mit 48 heiratet er die Tochter jenes Berliner Juristen.

Und die Lieder? Kurz vor dem Amtsantritt in Mittenwalde, ist das erste Bändchen mit Gerhardts Texten erschienen, „zu Beförderung des Kirchengottesdienstes“, wie es im Titel heißt, „mit beygesetzten Melodien Benebst dem Basso Continuo verfertigt von Johann Crügern.“

Dieser Johann Crüger, Kantor und Organist an der Berliner Nikolai-Kirche und zugleich Musikdirektor am Gymnasium, war ein Glücksfall für den Dichter. Denn Paul Gerhardt scheint schüchtern zu sein, öffentlichkeitsscheu, grüblerisch, erfüllt von Selbstzweifeln. Nie wäre er ohne Crügers geduldiges Zureden auf die Idee gekommen, seine Gelegenheitspoesie zu sammeln und als Buch herauszugeben.



Gedenktafel in Berlin: Paul Gerhardt und Johann Crüger

gemacht haben. Er lebte von 1607 bis 1676, wurde 69 Jahre alt. Fast die Hälfte dieser Lebenszeit, zwischen 1618 und 1648, tobte der so genannte Dreißigjährige Krieg, der ganze Landstriche verheerte, Dörfer komplett von der Landkarte löschte, nach Schätzung nüchterner Historiker mindestens ein Drittel der deutschen Bevölkerung durch Kampfhandlungen, Gräueltaten der Soldateska, Epidemien und Hungersnöte ins Grab brachte. Was heißt Grab, oft genug war niemand da, die zahllosen Leichen zu bestatten.

In Mittenwalde hatten raubsüchtige Landser den Pfarrer, Gerhardts Vorgänger, am Altar niedergeschossen, als er die Kirche vor Plünderung schützen wollte. Einem Amtskollegen schnitten sie Hände und Füße ab. Söldner mordeten, vergewaltigten aus Lust und zündeten zum Spaß Dörfer und Bauerngehöfte an. Anfangs hatten die Kriegstreiber das Brennen und Morden noch mit vorgeschobenen religiösen Konflikten bemäntelt, in Wirklichkeit standen knallharte politische Interessen dahinter und eiskaltes Machtkalkül.

Während seine Dichterkollegen Literaturgesellschaften gründeten, bei Hofe antichambrierten und um Adelsprädikate buhlten, vergrub sich Gerhardt in seiner Studierstube – auch als er 1657 als dritter Pfarrer an die angesehene Berliner Hauptkirche Sankt Nikolai berufen wurde. Sein Freund Crüger amtierte hier als Musiker und machte sich ein Vergnügen daraus, Gerhardts Texte zu vertonen und zu publizieren.

Das ist der äußere Rahmen, ein schlichtes, unauffälliges Seelsorgerleben. Wer freilich genauer hinsieht, entdeckt die Dramen und Tragödien, die Paul Gerhardts Schaffen so tief und menschlich sensibel

Die Spuren solch jahrzehntelanger traumatischer Erfahrungen vernehmen wir heute noch in Paul Gerhardts Neujahrsbesang „Nun lasst uns gehn und treten“:

**„Durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken.
(...) Schleuß zu die Jammerpforten
und lass an allen Orten auf so viel Blutvergießen
die Frieden-Ströme fließen.“**

Dem tausendfältigen Leid und Tod in seiner Umwelt korrespondierte Gerhardts tragische Familiengeschichte. Sein erstes Kind, eine Tochter, starb im Alter von acht Monaten.

Drei weitere Kinder wurden nur wenige Wochen oder knapp über ein Jahr alt, lediglich ein Sohn sollte ihn überleben. Als Paul Gerhardt 60 Jahre alt war, verlor er auch seine innig geliebte Frau.

Aus so viel Dunkel, man kann es nur beinahe fassungslos bewundern, wuchs ein realistischer, kraftvoller Glaube, eine tapfere Hoffnung auf ein Licht, das nicht von dieser Welt ist, aber ihr finsteres Elend erleuchtet. Natürlich ist in Gerhardts Liedtexten auch vom „himmlischen Garten“ die Rede, wo „Freude die Fülle und selige Stille“ diejenigen erwarten, die gläubig ausgeharrt haben in dieser Höllezeit.

**„Er kommt zum Weltgerichte, zum Fluch dem, der ihn flucht, mit
Gnad und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht. Ach komm, ach
komm, o Sonne, und hol uns allzumal
zum ewgen Licht und Wonne
in deinen Freudensaal.“**

Aber auffallend oft spricht er von der Schönheit, die es hier in der diesseitigen Welt zu bewundern gilt, von der „güldnen Sonne voll Freud und Wonne“, die den Alltag bescheint, die ein „herzerquickendes, liebliches Licht“ gibt und Wärme und Geborgenheit. Von duftender Frühlingsluft und frischem Wasser, von grünen Wäldern und munteren Tieren. Gottes Schöpfung ist ihm mehr als nur ein Vorgeschmack auf das Paradies:

**„Mein Haupt und Glieder, die lagen darnieder, aber nun steh ich, bin
munter und fröhlich, schaue den Himmel mit meinem Gesicht.
Mein Auge schauet, was Gott gebauet zu seinen Ehren und uns zu
lehren,
wie sein Vermögen sei mächtig und groß (...)**

**Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen,
halten uns zeitlich und ewig gesund.“**

„Zeitlich und ewig“. Neben der Sehnsucht nach dem Himmel steht die Freude am Diesseits.

Dazu passt Paul Gerhardts ausgesprochen individuelle Religiosität. Man hat gesagt, bei Gerhardt trete das Ich an die Stelle von Luthers Wir: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“ statt „Ein feste Burg ist unser Gott“. Das hat mit der Mentalitäts- und Frömmigkeitsgeschichte zu tun: Zu Gerhardts Zeit begann eine private, bisweilen individualistische Glaubenspraxis das stramme Lagerdenken der Luther-Epoche abzulösen.

Genau hier liegt vielleicht das Geheimnis dieses Erzpoeten. Dogmen werden bei ihm zu Bildern, trockene Katechismusweisheiten zu frischen Sprüchen, gelehrte Argumente zum stürmischen Vertrauen auf einen liebevollen, fast zärtlichen Gott.

Fliegen ihm deshalb heute noch die Herzen zu, weil er das kirchliche Glaubensbekenntnis so überzeugend mit der persönlichen Lebenserfahrung zu verbinden wusste?

Dazu kommt sein meisterlicher Umgang mit der Sprache. Sie ist musikalisch und melodios, rhythmisch elegant und gleichzeitig volkstümlich einfach. Er spielt mit volltönenden Vokalen und raffinierten Anklängen an die Bibel. Paul Gerhardts Bilder wirken heute, nach mehr als dreieinhalb Jahrhunderten, erstaunlich wenig abgegriffen. Seine Lieder sind ellenlang, haben auch schon mal 18 oder 29 Strophen – aber sie langweilen nicht. Klassisches Beispiel: eines seiner beliebtesten Lieder, ein echter Ohrwurm.

**„Befiehl du deine Wege, und was dein Herze kränkt, der allertreusten
Pflege des, der den Himmel lenkt.**

**Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird
auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“**

(...) „Dem Herren musst du trauen,

wann dir's soll wohlergehn,

auf sein Werk musst du schauen,

**wann dein Werk soll bestehn. Mit Sorgen und mit Grämen und mit
selbsteigner Pein**

lässt Gott ihm gar nichts nehmen,

es muss erbeten sein.“

Ohrwürmer am laufenden Band hat er produziert: Das freudig erregte Adventslied „Wie soll ich dich empfangen“ stammt von ihm, der fast intime Weihnachtsgesang „Ich steh an deiner Krippen hier“, mit unnachahmlicher Wärme vertont von Johann Sebastian Bach:

**„Da ich noch nicht geboren war,
da bist du mir geboren
und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht, da hat dein Herze schon bedacht,
wie du mein wolltest werden.“**

Das ausgelassen-sieghafte Osterlied „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“, dem Freund Crüger einen italienischen Tanzrhythmus unterlegte:

**„Er war ins Grab gesenket, der Feind trieb groß Geschrei; eh er's
vermeint und denket, ist Christus wieder frei
und ruft: Victoria!
Schwingt fröhlich hier und da sein Fähnlein als ein Held, der Feld und
Mut behält.“**

Paul Gerhardts heute wohl bekanntestes Kirchenlied ist die Übersetzung eines Hymnus aus der lateinischen Tradition. Dieser mittelalterliche Hymnus stammt vom Zisterzienserabt Arnulf von Löwen, der um 1250 starb. Aus der letzten Strophe „Salve caput cruentatum“ machte Gerhardt den Choral „O Haupt voll Blut und Wunden“, vertont wieder vom Freund Crüger und kurz nach Gerhardts Tod noch einmal vom Barockkomponisten Dietrich Buxtehude in einem Zyklus von Passionskantaten.

Johann Sebastian Bach wiederum bediente sich bei Gerhardt und Crüger für seine Matthäus-Passion und machte das Lied damit weltberühmt: In Gerhardts Originalfassung beginnt es so:

**„O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn! O
Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron!
O Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,
itzt aber höchst schimpfietet,
gegrüßet seist du mir!“**

**(...) „Wann ich einmal soll scheiden,
so scheide nicht von mir! Wann ich den Tod soll leiden, so tritt du
dann herfür:**

**Wann mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten
kraft deiner Angst und Pein.“**

Beherrschendes Thema von Gerhardts Dichtungen ist das Vertrauen auf den treuen Gott. Der Trost, den ein aus Liebe am Kreuz gestorbener Erlöser zu schenken vermag, ein Gott, der in Christus berührbar wurde und mit den Elenden, Einsamen und Ausgegrenzten dieser Welt gelitten hat. Aus so einem tapferen, Glauben wächst ein zäher Lebensmut. Es sind Lieder gegen die Depression; ihr therapeutischer Wert ist zeitlos.

**„Schwing dich auf zu deinem Gott,
du betrübte Seele!**

Warum liegst du, Gott zum Spott, in der Schwermuthöhle?

**Merkst du nicht des Satans List? Er will durch sein Kämpfen deinen
Trost, den Jesus Christ dir erworben, dämpfen.**

**(...) Denn was ist im Himmelszelt, was im tiefen Meere,
was ist Gutes in der Welt, das nicht mir gut wäre?**

**Weme brennt das Sternenlicht? Wozu ist gegeben
Luft und Wasser? Dient es nicht mir und meinem Leben?**

(...) Ich bin Gottes, Gott ist mein;

**wer ist, der uns scheide? Dringt das liebe Kreuz herein mit dem bitteren
Leide,**

**lass es dringen, kömmt es doch von geliebten Händen,
bricht und krieget geschwind ein Loch,
wenn es Gott will wenden.“**

Gegen Ende seines Lebens geriet Paul Gerhardt, der stille Poet und dezent Seelsorger, in einen schweren Konflikt mit der politischen Macht. Trotz des zu Augsburg geschlossenen Religionsfriedens herrschte nach dem langen, langen Krieg zwischen den Konfessionen weiterhin eine explosive Stimmung, und auch im Lager der neuen Lehre tobte der Streit zwischen Lutheranern und Reformierten.

Die bisher verlässlich lutherischen Kurfürsten von Brandenburg waren zum reformierten Bekenntnis übergetreten. Sie besetzten die Schlüsselstellen ihres Herrschaftsbereichs nur noch mit Reformierten, holten reformierte Siedler ins Land und versuchten den Dauerzwist durch Edikte einzudämmen. Sie verlangten gegenseitige Toleranz, friedlichen theologischen Disput, Verzicht auf Verketzerung. Vor allem in der Predigt; alle Pfarrer und Theologen sollten einen Erlass unterschreiben, der die öffentliche Kritik an der jeweils anderen Konfession untersagte.

Auf den ersten Blick ein durchaus verständliches Unterfangen! Doch die treuen Lutheraner witterten Verrat an ihren Überzeugungen. Sie hatten ja alle einmal einen Eid auf die so genannte Konkordienformel von 1577

geleistet. Die sollte das damals heillos zerstrittene Luthertum einigen. Unter anderem durch die ausdrückliche Verpflichtung, den theologischen Gegner klar beim Namen zu nennen. Genau das hatte aber jetzt der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm per Edikt verboten.

Paul Gerhardt hatte sich im Auftrag seiner lutherischen Freunde zwar noch an Einigungsgesprächen beteiligt, die erfolglos blieben. Doch dann gehörte er zu jenen Pfarrern, welche die Unterschrift unter die kurfürstlichen Toleranzerlasse verweigerten und deshalb ihr Amt verloren. Gerhardts Gemeinde lief gegen die Amtsenthebung Sturm. Sämtliche Innungs- und Zunftmeister, der Berliner städtische Magistrat und die kursächsischen Stände richteten dringende Eingaben an den Kurfürsten; man muss Gerhardt geliebt haben! „Sollte ein so frommer, geistreicher und in vielen Landen berühmter Mann“, schrieb der Magistrat in Berlin warnend, „die Stadt verlassen müssen, so würde gewiss Gott unsere Stadt heimsuchen.“ Gerade er, so wurde argumentiert, habe auf der Kanzel nie eine andere Konfession geschmäht oder beleidigt.

Kurfürst Friedrich Wilhelm, „Befiehl du deine Wege“ war immerhin sein Lieblingslied, ließ sich tatsächlich erweichen. Er machte eine großzügige Ausnahme und gestattete dem renitenten Dichter, sein Pfarramt auch ohne Unterschrift weiter auszuüben; er erwarte freilich von ihm, auf alle Angriffe gegen die Reformierten zu verzichten.

Damit stürzte er Paul Gerhardt in neue Gewissensnöte. Er verzichtete auf Sondererlaubnis und Sonderbehandlung und teilte dem Kurfürsten in allem Respekt mit:

„Ich fürchte mich vor Gott, in dessen Anschauen ich hier auf Erden wandle und vor welches Gerichte ich auch dermaleinst erscheinen muss, und kann nach dem, wie mein Gewissen von Jugend auf gestanden und noch jetzo stehet, nicht anders befinden, als dass ich, wo ich auf vorher berührte Art und Weise wieder in mein Amt treten sollte, seinen Zorn und schwere Strafe auf mich laden werde.“

Trotz? Selbstüberschätzung? Altersstarrsinn? Sture Rechthaberei? Im 17. Jahrhundert gab es noch keine freundliche Ökumene, wohl aber die zunehmende Bedrohung kirchlicher und theologischer Freiheit durch eine immer absolutistischer agierende Politik. Das machte Menschen wie Gerhardt Angst. Und dann: Was der Kurfürst Toleranz nannte, war für ihn leichtfertiger Relativismus. Luthers Reformation, seine Bibelauslegung, die Zusage von Gottes Nähe und von der Erlösung durch Christus, wenn Gottes

Wort allein galt und allein der Glaube selig machte – für Gerhardt war das die absolut verlässliche Basis, auf der man leben und sterben konnte.

Einsame Jahre folgten. Gerhardts Frau starb, der Musiker Crüger war auch tot. Weil mit dem Amt auch sämtliche Bezüge weggefallen waren, geriet der Dichter in finanzielle Nöte. Und das Schlimmste: Er hatte keine Kraft und keine Lust mehr, zu schreiben.

Obwohl Crügers Nachfolger Johann Georg Ebeling bald nach der Amtsenthebung eine gediegene Gesamtausgabe von 120 Paul-Gerhardt-Liedern mit sechsstimmigen Tonsätzen herausgab und ihm damit nicht zu Reichtum, aber zu noch mehr Bekanntheit verhalf, griff er nicht mehr zur Feder.



Lübben, Spreewald, Denkmal für Paul Gerhardt vor der Stadtkirche

Nach ein paar Jahren verschaffte ihm die Provinzstadt Lübben im Spreewald, die unter der Herrschaft des Herzogs von Sachsen-Merseburg stand, noch einmal ein Amt: Der städtische Rat holte ihn als Pfarrer, behandelte ihn aber mit Misstrauen. Am 27. Mai 1676 starb Paul Gerhardt hier in Lübben im Alter von 69 Jahren.

Seine Lieder hatte er ja ursprünglich für den privaten Gebrauch geschrieben, für den Hausgottesdienst, wie er damals im Luthertum üblich war. Doch auch das begegnet uns häufig im Protestantismus, dass die geistliche Hausmusik unversehens zum Gemeindegesang mutiert und den Choralbestand für den Gottesdienst bereichert – vor allem, wenn die Texte so eingängig und so leicht zu singen sind wie die von Paul Gerhardt. Während sich das orthodoxe Luthertum vor allem auf dem Land lange Zeit ablehnend gegenüber Gerhardts Liedern verhielt, wurden sie in den Städten nachgedruckt, nahmen sie die Pietisten begeistert in ihre Gottesdienste und Gesangbücher auf.

In Bachs sakralen Kompositionen traten die Lieder endgültig ihren Siegeszug an. Heute singen auch die indischen Tamilen, die Duala in Kamerun und die Inuit Paul-Gerhardt-Lieder.

350 Jahre nach seinem Tod erfreuen sich Paul Gerhardts Lieder weltweiter Vitalität.

* * *

Zum Autor:

Christian Feldmann, Theologe, Rundfunkautor und Schriftsteller

BEITRITTSERKLÄRUNG

zur

Gesellschaft für christl.-jüd. Zusammenarbeit
Niedersachsen - Ost e.V.

Hiermit trete ich der

Gesellschaft für chr.-jüd. Zusammenarbeit Nds.-Ost e.V. als
persönliches / als förderndes Mitglied bei.

Ich werde die satzungsgemäßen Zwecke des Vereins unterstützen
und den von der Mitgliederversammlung beschlossenen
Mitgliedsbeitrag / einen Förderbeitrag in Höhe von _____ EUR
entrichten.

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Meinen Jahresbeitrag bezahle ich per Einzugsverfahren.

Geldinstitut

BIC:

IBAN:

Datum

Unterschrift

Einzelmitglieder € 20.- / Ehepaare € 30.--
Rentner und Studenten € 15.-